

Musikbücher.

Die praktischen Musiker unter unseren Lesern und diejenigen, die zur Unterstützung eines musikalischen Eindrucks oder als Vorbereitung dazu eine Partitur benutzen können, seien auf die musterhaften, in Stich, Druck und Papier vorzüglichen Taschenausgaben des Wiener Philharmonischen Verlages aufmerksam gemacht. Diese schmucken grauen Bändchen übertreffen die bekannten Gutenbergischen Taschenpartituren noch in der technischen Ausführung und sind — Kantaten von Bach und eine Beethovenische Sonate liegen mir vor — mit einem hübschen Porzellan des Komponisten in Kupferlicht geschmückt. Kurze philologische Einleitungen erhöhen ihren Wert noch.

In diesem Zusammenhang seien die Klavierstücken, die sich autodidaktisch oder unter Anleitung eines Lehrers forsbilden, auf ein klassisches Werk hingewiesen, Mayer-Wahrs drei Bände „Der klassische Klavier-Unterricht“ (Verlag Simrock). Das Werk ist für die Pianisten auf die gleiche Stufe zu stellen, wie Joachim-Mosers Hauptbände der Geigenkunde für die Violinisten. Ohne methodische Lehren schreibt jeder Band an der Hand von sehr klug ausgewählten Studien der Bestliteratur die Schwierigkeitsgrade des Spielens ab. Mit dem Aufstieg der Technik wird auch ein Aufstieg der musikalischen Empfindung, Bildung und Stilkenntnis verbunden. Von allen Richtungen deutscher und ausländischer Musik, aus klassischen, pädagogischen und auch modernen Werken sind vorzügliche Musterbeispiele ausgewählt, die das Studium und das allmähliche Heranwachsen an die Meisterkunst fast zu einer Bequemlichkeit machen.

Aus dem Gebiete der wissenschaftlichen Produktion führt ein Buch heraus, das bei aller Eleganz des Stils und bei einer losen Verbindung mit wirklichen oder erdachten Lebensdramen die künstlerische Figur zweier Antipoden, Verdi und Wagner, in den Brennpunkt unseres Interesses bringen. Es ist das im Verlag Paul Henschelmann, Berlin, erschienene Buch „Verdi“ von Franz Werfel. Werfel ist Dichter und Dichter; man merkt es auch diesem seinem leuchtendsten Roman an, an der Art, wie er etwa eine Fahrt auf dem Kanal von Venedig schildert, oder wie er eine Nebenfigur überzeugend malt. Jedes Wort, das des italienischen Senators wie des Arbeiters, erhält unter dem gleichmäßig liebenswerten Stiff Werfels ein eigenes Gesicht. Aber weder Liebespiel noch ländliche Schilderungen sind das eigentlich Tiefe an diesem psychologischen Roman. In seinem Mittelpunkt steht Verdi, dem Werfel nicht nur mit Begeisterung, sondern auch mit außerordentlicher Kennerhaftigkeit des Meisters und Historiographen gegenübersteht.

Tatsächlich wird der alternde Verdi zu einer erlebten Figur, der man sich menschlich nahe fühlt, auch wenn viel mehr helles Sonnenlicht auf ihn und seine Kunst fällt, als auf Richard Wagner, dessen letzte Lebensmonate zu Venedig der Handlungsbasis den Kontrast geben. Die üppig wuchernde Vereinerung der Wagnerianer, die nicht minder heisse, national übertriebene Leidenschaft der Italiener für ihren Maestro, das Verhalten der Kritik und der Schwärmer oder abgewandten Jugend, fähige und künstlerisch durchdrachte Ideen vom Wesen der Musik, der Oper im besonderen, ziehen am Auge des Lesers vorbei und zwingen den Interessierten zu einer persönlichen Einstellung auf die Probleme der Oper. Manches Gespräch, selbst das fingierte Gespräch zwischen Verdi und Wagner könnte, so fühlt man, wirklich stattgefunden haben. Gewiß ist das Sachliche, selbst wenn es unter die kritische Lupe genommen wird, nicht das wesentliche eines Romans; aber hier fehlt es in einer faszinierenden schriftstellerischen Form von der ersten bis zur letzten Seite. Man kann sagen: Werfels „Verdi“ ist einer der wenigen Romane, in denen ein Genie leidenschaftlich, menschlich und doch wie eine Erscheinung aus anderer Welt auf uns wirkt; es ist ein Buch für großes Publikum wie für die still Nachdenkenden, es ist auch in der Entwicklung Werfels das Dankbarste und Feinste, was er bisher geschrieben hat.

Nicht das gleiche Lob kann man dem Mozart-Roman von Dittmar Janetzky (Verlag Richard Bong, Berlin) zollen. Hier sind die historischen Zusammenhänge doch wesentlich freier, unbewiesener. In dem Romanhaften des Stiles selbst ist aber dennoch so viel Reiz, so viel Wärme des Gefühls und innere Heiterkeit, daß man auch aus diesem Künstlerleben manches liebe Detail zu dem Bilde hinzugefügt bekommt, das man aus Werk und Lebensbeschreibung Mozarts schon kennt.

Eine besonders reizvolle Gabe für Freunde alter Musikzeit hat der Verlag Breitkopf u. Härtel in seinem Jahrbuch „Der Bar“ 1924 bereitet, und zwar enthält das schon gedruckte Bändchen eine große Anzahl gedruckter oder handschriftlicher Briefe berühmter Komponisten an die Verleger (Leopold Mozart, Telemann, Beethoven, Wagner, Schumann). Auch sonst werden aus dem Archiv Briefe veröffentlicht, die weniger durch ihren Inhalt als durch die Person der Schreibenden interessant sind. Den rein literarischen und wissenschaftlichen Teil des Buches füllen Aufsätze von Albert Sponson und anderen, auch humoristisches und Ernstes aus den Freuden und Mühen des Verlegertums findet hier seinen Platz und ebenso zwei interessante Beiträge aus der ersten Nummer der „Allgemeinen musikalischen Zeitung“ (1817) von Fichte und Wadenrober.

Dr. Kurt Singer.

Sozialpolitik.

Agnes von Zahn-Harnad: Die arbeitende Frau. Verlag Hirt, Breslau. 94 S. Preis 2,50 M.

Die Verfasserin hat sich die Aufgabe gestellt, die Haupttypen der arbeitenden Frau, wie sie das moderne wirtschaftliche und gesellschaftliche Leben herausgebildet hat, in ihrer soziologischen und psychologischen Eigenart zu erfassen, die Probleme aufzuzeigen, mit denen jeder einzelne Typus in der Gegenwart zu ringen hat, und auf die Richtung hinzuweisen, in der diese Probleme vielleicht einer Lösung näher gebracht werden könnten. Auf eine Aufzählung der vorhandenen Frauenberufe wurde verzichtet. Als Typen der arbeitenden Frau unserer Zeit werden geschildert: die Frau in den sozialen Berufen, die Fabrikarbeiterin, die Heimarbeiterin, die Frau im Handel und Verkehrsgewerbe, die Frau in akademischen Berufen und die Hausfrau.

Die Verfasserin glaubt aus der selbsterlebten Berufsarbeit der Frau schließen zu können, daß besonders wertvolle Leistungen von den Frauen in den Berufen erzielt werden, wo die Mütterlichkeit der Frau sich auswirken kann. Die Arbeit in den sozialen Berufen scheint ihr deshalb am vollkommensten die den Frauen innewohnenden be-

sonderen Fähigkeiten zu erschöpfen. Die Schwierigkeiten, mit denen Fabrik- und Heimarbeiterinnen zu kämpfen haben, werden sehr warmherzig geschildert, aber durchaus von der Position der Fürsorgerin und der Fürsorgemäßigkeit aus.

Die Behauptungen der Verfasserin über die Stellung der einzelnen Parteien zur Frauenarbeit sind, besonders was das Zentrum und die Sozialdemokratie angeht, nicht ganz richtig. Der Frauenarbeit gegenüber nimmt das Buch eine durchaus fortschrittliche Stellung ein. Gut ist das Kapitel über die Hausfrau und die Veränderung ihrer Aufgaben in unserer Zeit. Auch die Betrachtungen über die Studentin sind zutreffend. „Erfüllt von der tragischen Sehnsucht, erst zur Klarheit kommen zu wollen, ehe sie handeln, vergessen sie die einfache Wahrheit, daß man sich selbst eben nur durch Handeln, niemals durch Betrachten kennen lernen kann.“

Die Gliederung des Buches in eine Schilderung verschiedener Typen der arbeitenden Frau gibt uns zwar ein anschauliches Bild dieser einzelnen Typen. Daneben mußte aber das Aufzeigen der tatsächlichen Leistungen der Frauenarbeit zurücktreten.

Prof. Dr. Robert Wilbrandt: Der Alkoholismus als Problem der Volkswirtschaft. Verlag von E. S. Moritz (Anh. Franz Mittelbach), Stuttgart. 54 S. Preis 80 Pf.

In einem einleitenden Aufsatz protestiert Wilbrandt scharf gegen den Schankstättengesetzwurf. Auf der einen Seite wird der Alkoholismus gefördert, andererseits wird aus den Einnahmen des Reichs-Branntweinmonopols die Antialkoholbewegung unterstützt. Die Alkoholverbraucher sind nach dem Kriege wieder außerordentlich gestiegen, besonders seitdem der Schnapsverbrauch durch Vorkriebsbars usw. „eleganter“ gemacht wurde. Reinalkohol wurde konsumiert: 1918/19 100 000, 1920 etwa 300 000, 1920/21 800 000 Hektoliter. „Man hat berechnet“, schreibt Wilbrandt, „daß die Staaten Württemberg und Hessen zusammen der Fläche entsprechen, die in Deutschland für Alkoholproduktion verbraucht wird.“ Parallel mit der Zunahme des Alkoholverbrauchs füllten sich in den letzten Jahren die Gefängnisse und Suchthäuser wieder mit Alkoholkranken. Barthou besitzerte einmal bei einem Bericht über den Alkoholismus, den er als französischer Justizminister erstattete, den Prozentfuß der Alkoholiker unter den Angeklagten im allgemeinen auf 30 Proz., bei Schlägeren und Verleumdung auf 38,5 Proz., bei den Mördern auf 29, den Stillschicksverbrechern auf 33,8 und den Selbstmördern auf 19 Proz.

In dem volkswirtschaftlichen Hauptteil seiner Broschüre weist Wilbrandt darauf hin, daß die kapitalistische Produktionsmethode das Alkoholkapital zwingen, durch Reklame und alle nur denkbaren Mittel den Alkoholkonsum zu steigern. Gegen die Vergewandung von Rohstoffen und Volksgesundheit protestiert der Nationalökonom. Er kommt dabei zu folgendem Resultat: „Unser Prolet ist praktisch wirkungslos, wenn er an der Gesellschaftsform festhält, in der diese Durchkreuzung der Ökonomie verankert ist. Wird prinzipiell am Kapitalismus festgehalten, auch im Fall des Alkoholkapitals, so bleibt nichts übrig als das staatliche Verbot, wie es dementsprechend in Amerika die Konsequenz ist. In den nordischen Ländern Europas hat man statt dessen bekanntlich versucht, an die Stelle der kapitalistischen eine gemeinnützige Unternehmung zu setzen, bei der das Interesse am Absatz des Alkohols wegfällt.“

In einem Absatz über die volkswirtschaftliche Lage Deutschlands weist Wilbrandt nach, daß wir uns in Deutschland den Alkoholkonsum volkswirtschaftlich einfach nicht mehr leisten können. Die Hungersnot rafft das Alter hinweg und bedroht die Kinder. Es ist eine Würdelosigkeit, daß auf der einen Seite die Welt widerhallt von der deutschen Not, und daß zu gleicher Zeit in Deutschland verdrunken wird, was Jahre lindern könnte. Auf 5 1/2 Goldmillarden pro Jahr werden die direkten und indirekten Kosten des Alkoholismus geschätzt. Damit könnten in den nächsten vier Jahren sämtliche Reparationskosten nach dem Dawes-Gutachten bezahlt werden.

Die volkswirtschaftliche Betrachtungsweise des Problems durch Wilbrandt weist eindringlicher auf die Schäden des Alkoholismus hin, als viele andere, mit mehr Fanatismus als Wissen geschriebene Arbeiten auf diesem Gebiet. Die einfachen, nüchternen, volkswirtschaftlichen Rechenempfehlungen, die Wilbrandt an Stelle aller ethischen und ästhetischen Betrachtungen setzt, werden sicher ihre Wirkung gegen den Alkoholismus nicht verfehlen. Das Büchlein verdient deshalb weiteste Verbreitung.

Anna Geier.

Strafvollzug.

W. Hermann: Das hamburgische Jugendgefängnis Hannoverland. Ein Bericht über Erziehungsarbeit und Strafvollzug. Hamburg, 1923.

Der Strafvollzug ist eines der vielen sozialen Sorgenkinder unserer Zeit. Noch vor kurzem hat Dr. Wulffen, der oberste Leiter des sächsischen Gefängniswesens, öffentlich sein vernichtendes Urteil über diese unsozialste aller Institutionen ausgesprochen. Das gleiche tat vor nicht so langer Zeit Professor M. Piepmann. Jeder Einsichtige wird ihnen Recht geben. Es soll allerdings nicht bestritten werden: Unter den Gefängnisleitern gibt es nicht wenig modern fühlende und wohlwollende Menschen. Sie sind aber bei ihren Neuerungsvorhaben gehemmt durch die vorhandenen Gefängnisanlagen, durch das Gefängnispersonal, wie es einmal ist, durch den Mangel an Geldmitteln usw. Das neue Strafvollzugsreglement sieht bis heute noch auf dem Papier.

Hannoverland ist eine Insel auf der Elbe neben Hamburg. Hier sind in Baracken die früher von Kriegsgefangenen bewohnt waren, einige hundert junger Menschen untergebracht, man könnte ebenso gut sagen, eingesperrt. Die großen Schlafsäle, die gleichzeitig als Wohnräume dienen, entsprechen nicht den Aufgaben, die erzieherische Einflüsse erfordern. Mit einer kleinen Gruppe von jüngeren Gefangenen, die ein wenig abgefordert von der großen Masse der anderen leben, versuchen zwei junge Menschen, Dr. Hermann, der frühere Mitarbeiter Dr. Wilfers, und Dr. Bondi, der Verfasser des Buches über die proletarische Jugendbewegung, neue Wege zu gehen. Sie wollten hier an den jungen Menschen ein Umwandlungswerk vollbringen und ihre Erfahrungen aus der Jugendbewegung verwerten. Sie mußten aber das begonnene Werk verlassen, weil das Gefängnispersonal in ihrer von tiefer Menschlichkeit erfüllten Erziehungsarbeit eine „Gefährdung der Autorsität“ erblickte.

Prof. Piepmann kennzeichnet in seinem äußerst lehrreichen Vorwort treffend den Kernpunkt des ganzen Problems: Wie erreichen wir, daß das Gefängnis nicht bloß gute Gefangene, sondern gute Bürger schafft. In dürren Worten rechnet er mit dem Unverständnis der Hochjuristen und der Strafvervollzugsbeamten ab, die von neuem Geist nichts wissen wollen. Mit Recht reißt er Hermanns Buch in die leider allzu geringe Zahl der hervorragenden Werke über die Erziehungsarbeit am Gefängnis ein. Hermanns Buch ist das erste deutsche Buch dieser Art. Es müßte nicht nur von Sozialisten, sondern von jedem gelesen werden, der sich für das Uebel der Erzeugung von Verbrechern in der gegenwärtigen Gesellschaft mit verantwortlich fühlt.

Dr. Hildegard v. Heilmann: Studien zur Erziehungsarbeit an verwahrlosten Mädchen. W. Gentz, Wissenschaftlicher Verlag, Hamburg, 1924.

Das Büchlein von Dr. v. Heilmann ist trotz seiner Knappheit eine wertvolle Bereicherung der Literatur über verwahrloste Mädchen. Es ist eine psychologisch-pädagogische Schrift, die die individuellen und sozialen Beschaffenheiten der Verwahrlosten der Mädchen aufdeckt. Sexualität und Prostitution spielen hier die Hauptrolle. Wege zur wirklichen Erziehung werden aufgezeigt. Die sechs Lebensläufe, die die Verfasserin aus ihrem reichhaltigen Material anführt, bilden eine vorzügliche Illustration zu den leitenden Gedanken des Büchleins. Beide Schriften, die in der Reihe der Hamburger Schriften zur gesamten Staatsrechtswissenschaft von Dr. M. Piepmann herausgegeben sind, sind auf das wärmste zu begrüßen.

Olfo Jirker: Der Gefangene. Fadelreiter-Verlag, Berlin, Teutoburger Wald.

Dr. Jirker ist Fürsorger im Gefängnis von Jätershausen in Thüringen. Mit seinem kleinen Büchlein wendet er sich an die „im Volke, die die Trägheit des Herzens noch nicht übermannen hat. Die mit der Ursprünglichkeit eines unverbildeten Gefühls und der tiefen Verpflichtung eines weichen Gewissens an die Lasten des Verbrechens herangehen“. Der größte Teil des Inhalts sind kleine Bilder — Momentaufnahmen des tiefsten Innersten der Gefangenen, die er bei seinen Besuchen in der Zelle kennen gelernt, denen er Freund wurde und die eben deshalb ihm menschliche Vertrauen entgegenbrachten. Jede Skizze bildet ein Stück menschlicher Trost für sich, eine erschütternde Anklage gegen die Sinnwidrigkeit des heutigen Verhältnisses der Gesellschaft gegenüber den Gefangenen. Umrahmt sind diese kleinen Schicksalsgeschichten durch Ausführungen, die in dürren Worten Zusammenfassendes über Verbrechen und Verbrecher legen. Er zeigt auch den Entwicklungsgang des Erziehungsgebans im Strafvollzug auf und führt als Pioniere auf diesem Gebiete Amerika und in Deutschland Thüringen und Hamburg an. Das Büchlein konnte nur aus der Seele und der Feder eines wirklich modern eingestellten Menschen entstehen. Die Hermann und Bondi früher im Jugendgefängnis Hannoverland in Hamburg, so ist Jirker in Jätershausen und sind seine Kollegen in anderen Orten diejenigen, die Neuland im Strafvollzug besetzen. Von ihnen allein ist eine so notwendige Umstellung des gesamten Verhaltens zum Strafgefangenen zu erwarten. Das Büchlein kostet nur 1 Mark. Ein jeder Arbeiter, ein jeder junge Mensch, der diese Mark erübrigen kann, laufe es sich. Es genügt nicht, daß einige Menschen zu einer wahrhaft menschlichen Einstellung zum Verbrecher und zum Gefangenen gelangen. Ohne Mitarbeit der breiten Massen, der Bevölkerung, kann das Erziehungswerk der von der gesellschaftlichen und sozialen Bahn Abgeirrten nie gelingen.

Dr. B. Rosenthal.

Politik.

H. Nichtenberger: Deutschland und Frankreich in ihren gegenwärtigen Beziehungen. Verlag E. Oldenbourg, Leipzig. 203 S., Preis 4 M.

In Bessings „Freimaurergesprächen“ finden wir den Satz: „Es ist recht zu wünschen, daß es in jedem Staate Männer geben möchte, die über die Vorurteile der Völkerschaften hinweg wären und genau wüßten, wo Patriotismus Lugend zu sein aufhört.“ Einer von solchen Männern ist H. Nichtenberger, Professor der germanischen Sprachen und Literaturen an der Universität Paris und Verfasser verschiedener Werke über die deutsche Literatur. In seinem neuesten Buch hat er sich die schwere Aufgabe gestellt, den Franzosen die politischen Eindrücke und Parteien in Deutschland zu schildern, um die Vorurteile französischer Chauvinisten gegen Deutschland zu bekämpfen. „Alles verstehen, heißt alles verstehen.“ Eine solche sowohl parteipolitisch wie national objektive Charakteristik ist ihm auch in hervorragendem Maße gelungen. Natürlich kann aber der Verfasser in seiner Darstellung nicht seine Sympathie mit den deutschen Parteien der Linken verbergen, denen es mit der Verbindung mit Frankreich Ernst ist. Die Lektüre des Buches kann wärm empfohlen werden.

Dr. Erich Witte.

Erziehungswesen.

Olfo Kühle: Umgang mit Kindern. Verlag: Am anderen Ufer, Dresden (Buchholz-Friedewald). 228 S., Preis 1,80 M.

Grundzüge, Winke, Beispiele will der auf dem Gebiete proletarischer Erziehung rühmlichst bekannte Verfasser geben. Er hält, was er verspricht. In reicher Fülle häufen sie sich, so einfach, so schlicht, so schlagend in ihrer Trefflichkeit, daß Eltern und Erzieher bei einer halben Seite oft mehr lernen, als durch manch langatmiges Buch. Kühle hat mit glücklichem Griff der Erziehungsliteratur der letzten Jahre das Beste dazu entnommen. Weist sind es keine Erlebnisse, die so unmittelbar wirken, daß ganze Vorurteilsgebäude vor der gewonnenen Erkenntnis zusammenstürzen. Durch eines Kindes einziges Wort steht oft Eiertorheit grell beleuchtet da. Was der Verfasser hierdurch leistet, ist sozialistische Kulturarbeit. Denn der Sozialismus geht über die Jugend, und neue Jugend will neuen Geist, oder wie der Verfasser sagt, „will auf neue Art erzogen sein“. Kühle will „nur frei machen helfen“. In der Tat brauchen proletarische Eltern Hilfe dazu, — sie, die oft kein jonniges Wort in ihrer Kindheit zu hören bekamen und sich schwer von den Resten des Mittelalters freizumachen vermögen. Denn das ist die höchste segensreiche Wirkung des Kühleschen Büchleins, daß die Eltern dabei am meisten gewinnen.

E. Rosenberg-Sturm.

Daunendecken

la rot Inlett sehr praktische Sommerdecke . . . 59.00

la Daunensatin in vielen Farben gute Verarbeitung . . . 96.00

Reine Seide Rückseite Satin in div. Farben . . . 135.00

la Levante-Seide Rückseite Satin in vielen Farben . . . 225.00

Sämtlich mit prima weissen Daunen gefüllt

Stepdecken

Trikot doppelseitig 12.50

Satin mit Tribokanten, in vielen Farben . . . 15.50

Satin doppelseitig 22.50

Satin mit Wollfüllung 36.00

Schlafdecken

Graue Decke mit Bordüre 3.50

Halbwollene Decke mit Kante 11.50

Jacquarddecke halbwollene 21.00

Kamelhaardecke mit Streifenkante . . . 22.50

Bettfedern-Lustig

Gustav Lustig

Prinzstr. Grundvierrig

Aufpassen! Man irrt sich - Lustig nur

Damenwäsche

Taghemd mit Stickerei, Träger- oder Achselform 1.45

Beinkleid mit Stickerei 2.46

Nachthemd mit reicher Stickerei, Garnitur . . . 4.75

Monopoldaunen (mit chinesisch ges. gesch.) die ideale Bettwärmung Pfund 8.50

Eleg. Garnitur

mit Hochbaum u. Handgarnierung, Taghemd und Beinkleid 9.75

Hemd hose mit Feingarnat, Madapolam-Stickerei, amerikanischer Windver schluss 4.75

Prinzbrock mit Stickerei und schmalen Trägern 5.75

Eleg. Nachthemd in Mahalattin u. Leichterstickerei und Spitzen garnierung 7.75

